

Predigt am 12. Oktober 2014 in der Stadtkirche

„Tödliche Habgier - eine Krimipredigt“ 2. Teil der Predigtreihe „Heisse Eisen“

Lesung Apostelgeschichte 5,1-11

Ein Mann aber mit Namen Ananias verkaufte mit seiner Frau Saphira zusammen ein Stück Land und behielt mit Wissen seiner Frau etwas vom Erlös zurück. Einen Teil davon brachte er und legte ihn den Aposteln zu Füssen. Da sagte Petrus: Ananias, warum hat der Satan dein Herz so besetzt, dass du den heiligen Geist belügst und etwas vom Erlös des Grundstücks unterschlägst? War es nicht dein Eigentum, solange es unverkauft war, und konntest du über den Ertrag nicht frei verfügen, als es verkauft war? Wie konnte dir so etwas in den Sinn kommen? Nicht Menschen hast du belogen, sondern Gott. Als Ananias diese Worte hörte, brach er zusammen und starb. Und grosse Furcht überkam alle, die es vernahmen. Die jungen Männer aber standen auf und hüllten ihn ein, trugen ihn hinaus und begruben ihn.

Es geschah aber nach ungefähr drei Stunden, dass seine Frau hereinkam, ohne zu wissen, was geschehen war. Petrus wandte sich an sie und sprach: Sag mir, habt ihr das Grundstück für diesen Betrag verkauft? Sie sagte: Ja, für diesen Betrag. Petrus erwiderte ihr: Wie konntet ihr nur übereinkommen, den Geist des Herrn auf die Probe zu stellen? Schau, die Füsse derer, die deinen Mann begraben haben, stehen schon vor der Tür, und sie werden auch dich hinaustragen. Und unmittelbar darauf fiel auch sie zu seinen Füssen nieder und starb. Als die jungen Männer eintraten, fanden sie sie tot; und sie trugen sie hinaus und begruben sie an der Seite ihres Mannes. Und grosse Furcht überkam die ganze Gemeinde und alle, die es vernahmen.

Liebe Gemeinde

Der mysteriöse Todesfall von Ananias und Saphira in der Apostelgeschichte ist ein heisses Eisen. Deshalb habe ich einen der bekanntesten Privatdetektive der Schweiz um Aufklärung des Falles gebeten. Es handelt sich um Philipp Maloney. Normalerweise löst Philipp Maloney bei Radio SRF mit trockenem Humor ungewöhnliche Fälle. Es war ein Leichtes, ihn zu überzeugen, diesen ungewöhnlichen Fall zu untersuchen.

Unter dem Decknamen „Philippus Maloni“ ist er in Jerusalem auf Spurensuche gegangen:

Krimi-Predigt: Die haarsträubenden Fälle des Philippus Maloni, Privatdetektiv in Jerusalem. Heute: Tödliche Habgier

Die Nebeldecke hing tief über meinem Schreibtisch und verhinderte, dass ich einen Bericht schrieb, auf den Klienten ein Anrecht haben, auch wenn die Ergebnisse meiner Ermittlungen als Privatdetektiv so trübe waren wie das Wetter draussen. Immerhin verirrte sich eine neue Klientin in mein Büro, die sofort auf den Punkt kam.

SOPHIA: Was haben Sie für einen Ansatz?

MALONI: Kommt auf die Jahreszeit an. Im Herbst benötige ich deutlich mehr Motivation, um mein Büro zu verlassen.

SOPHIA: Mehr als 50 Silbermünzen kann und will ich nicht ausgeben.

MALONI: Immerhin, damit machen Sie mich mindestens 5 Minuten glücklich. Womit kann ich dienen?

SOPHIA: Mein Name ist Sophia. Es geht um ein Ehepaar aus unserer Gemeinde, das vor fünf Jahren bereits unter unerklärlichen Umständen verstorben ist.

MALONI: Was ist das für eine Gemeinde?

SOPHIA: Wir erzählen uns von Jesus Christus, einem unglaublichen Menschen. Sie müssen mir helfen, diese Todesfälle zu lösen. Aber gehen Sie diskret vor! Wir sind ein Herz und eine Seele, bei uns gibt es keine Konflikte. Diese Geschichte passt nicht zu unseren Idealen.

MALONI: Das tönt nach nach viel Arbeit. Warum gehen Sie dann nicht zur Polizei?

SOPHIA: Nein, nein ich gehe nicht zur Polizei. Die haben schon ermittelt und nichts herausgefunden.

Das wunderte mich weniger. Da ich gerade nichts besseres zu tun hatte, nahm ich den Auftrag von Sophia an. Ich redete über Verschwiegenheit, während ich den Vorschuss zählte. Mit sonnigen Aussichten auf das Ende meiner Geldsorgen. machte ich auf den Weg ins Präsidium der Polizei.

POLIZIST: Na Maloni. Haben Sie die vielen Menschen gesehen, die zum Tag der offenen Tür anlässlich der Neueröffnung unseres Polizeigefängnisses kamen? Der Polizeiberuf gehört zu den spannendsten und anforderungsreichsten Berufen. Ein solches Publikum werden Sie nie haben. Niemand will Ihnen stundenlang beim Schnarchen zuschauen.

MALONI: Apropos schnarchen. Ich vermute mal, dass die Ermittlungen über ein Ehepaar, das vor fünf Jahren aus ungeklärten Gründen verstorben ist, noch immer nicht abgeschlossen sind.

POLIZIST: Üble Sache Maloni, lassen Sie mich nachschauen.

Er verschwand in den Keller des Polizeipräsidiums. Nach endlosen Minuten kam er mit einer vergammelten Akte aus dem Keller:

POLIZIST: Na Maloni, da staunen Sie. Die Leichen haben immerhin zum Beispiel längst einen Namen. Der Mann heisst Ananias. Die Frau heisst Saphira.

MALONI: Und die Todesursache?

POLIZIST: Nichts ungewöhnliches Maloni. Der Mann ist gestorben und die Frau gleich anschliessend.

MALONI: Hört sich nach Mord an.

POLIZIST: Das hört sich nach einem Unfall an Maloni. Ich warne Sie: Mischen Sie sich nicht in unsere Arbeit ein. Die Akte kann ich Ihnen nicht zeigen, sie verschwindet wieder in unserem Keller.

Sonst noch was? In einer halben Stunde beginnt der fünfte Teil unseres Schulungsprogramms: „Wie aus einem griesgrämigen Beamten ein fröhlicher Mitmensch wird.“ Faszinierend Maloni! Die sagen einem genau, was man sagen muss, um damit anzukommen.

Er warf sich in Pose und setzte sein zweites Gesicht auf. Glücklicherweise hielt er die Anstrengung nicht lange und schon nach wenigen Sekunden verwandelte sich sein Anglitz wieder in jenes des miesepretrigen Beamten. Ich erfuhr immerhin die Adresse der Toten und ging zum Haus von Ananias und Saphira. Vor dem Haus traf ich auf einen ebenfalls nicht sehr fröhlichen Zeitgenossen, der mich gleich ausfragte.

GEMEINDEMITGLIED: Was wollen Sie hier?

MALONI: Dasselbe möchte ich Sie fragen. Mein Name ist Maloni, ich will den Mörder von Ananias und Saphira finden.

GEMEINDEMITGLIED : Das wird Ihnen nicht gelingen.

MALONI: Warum wissen Sie das? Was wissen Sie?

GEMEINDEMITGLIED: Die beiden sind gestorben, weil sie zu habgierig waren.

MALONI: Zu habgierig? Ist das ein Grund, um zu sterben?

GEMEINDEMITGLIED: In unserer Gemeinde teilen wir alles. Wer sich nicht daran hält muss mit harter Strafe rechnen.

MALONI: Wo waren Sie am Tag, als die beiden starben? Und haben Sie Zeugen?

GEMEINDEMITGLIED: Es geht Sie nichts an, wir wollen nichts mit Ihnen zu tun haben, Sie kennen unsere Gemeinden nicht und der Fall ist bereits abgeschlossen. Wir haben der Polizei bereits alles gesagt. Wir wollen keine unbequemen Fragen hören. Ich warne Sie: Die Geschichte ist ein heisses Eisen, Sie spielen mit dem Feuer.

Die Warnungen, ich solle dieses heisse Eisen ja nicht anpacken gingen mir durch den Kopf.

So tat ich, was ich in solchen Fällen immer tue: Ich spielte mit dem Feuer. Ich musste an die Akte im Keller des Polizeipräsidioms ran, um mehr über das Ehepaar und diese Gemeinden zu erfahren. Meine Klientin war alles andere als erfreut über meinen Plan, als ich ihr davon erzählte. Das sei überhaupt kein diskretes Vorgehen. Sie bestand darauf, mich bis vor das Polizeipräsidium zu begleiten und dort auf mich zu warten. Es sei meine letzte Chance, mich zu beweisen.

In der Nacht nach dem Tag der offenen Tür waren alle Türen im Polizeipräsidium offen. Der Keller des Polizeipräsidioms roch nach verfaulten Akten, ich war ganz allein und fand die Akte in der Rubrik „Ungelöste Todesfälle“. Als ich die Schrift zu entziffern versuchte, hörte ich plötzlich Schritte hinter mir. Ich drehte mich um und sah ein bekanntes griesgrämiges Beamten Gesicht:

POLIZIST: Üble Sache Maloni, was tun Sie denn hier? In unseren Akten schnüffeln? Sie sind verhaftet auf der Stelle!

MALONI: Donnerwetter, dann lerne ich ja Ihr neues Gefängnis kennen.

POLIZIST: Davon verstehn Sie nichts Maloni. Sie bleiben jetzt zur Strafe bis morgen dort.

*Als ich in der dunklen neuen Gefängniszelle sass, dachte ich, dass es besser gewesen wäre, in meinem Büro zu bleiben. Herausgefunden hatte ich nämlich gar nichts und von meinem Honorar fehlte auch noch der grösste Teil, das mir meine Klientin versprochen hatte. Wenn ich doch nur diesen Fall nicht angenommen hätte!
Doch plötzlich öffnete sich wie durch ein Wunder das Gitter und ich erkannte meine Klientin Sophia mit den Schlüsseln in der Hand.*

MALONI Wie kommen Sie denn hierhin Sophia?

SOPHIA: Ich habe der Polizei gesagt, ich wolle mir die neuen Gefängniszellen anschauen und interessiere mich für den Polizeiberuf. Der Polizist hat mir das freundlichste Lächeln geschenkt und mir die Schlüssel in die Hand gedrückt. Haben Sie immerhin etwas herausgefunden?

MALONI Nichts, nur ein Name: Petrus stand in der Akte. Er sei Kronzeuge, weil er gewusst habe, dass Saphira gleich nach Ananias stirbt. Aber Petrus heißen viele hier. Was soll ich denn damit?

SOPHIA : Petrus? Das kann nur einer sein. Den kennt jeder in unserer Gemeinde.

Auf Zehenspitzen gingen wir am schnarchenden Beamten vorbei. Meine Klientin erklärte mir, wo sich dieser Petrus aufhielt. Ich ging gleich dorthin und stellte Petrus zur Rede.

MALONI: Petrus, ich werde Ihnen jetzt einige unangenehme Fragen stellen. Was haben Sie im Haus von Ananias und Saphira gemacht am Tag als die beiden starben?

PETRUS: Der Tod der beiden ist furchtbar. Wir Christen leben wie ein Herz und eine Seele.

MALONI: Wieso wussten Sie Petrus dann bereits vorher, dass die Ehefrau sterben wird?

PETRUS: Ich mag mich nicht erinnern, das gewusst zu haben. Aber: Wenn Sie mehr über die ganze Sache wissen wollen, gehen Sie am Besten zu Lukas

MALONI: Wer ist denn der?

PETRUS: Ein Historiker, der alles über die Geschichte unserer Gemeinden, die Apostelgeschichte aufschreibt. Er muss wissen, wie die Wahrheit lautet.

Unsereins verliert das Misstrauen nicht so schnell. Doch ich beschloss, dem Hinweis nachzugehen. Die Verlockung nach einem fürstlichen Honorar entschädigte mich für die Mühen, die ich aufbringen musste, bis ich in den verwinkelten Gassen von Jerusalem eine kleine Schreibstube fand, wo ein alter Mann sass, der sich als Lukas vorstellte. Er zeigte mir freundlich unzählige Pergamente.

MALONI: Warum schreiben Sie die Geschichte von Ananias und Saphira überhaupt auf Lukas? Ein doppelter ungeklärter Todesfall ist nicht unbedingt die beste Werbung für Ihre neue Kirche.

LUKAS: Es ist eine furchtbare Geschichte, aber ich will sie weiterzugeben, wie ich sie gehört habe.

MALONI: Aber wie kommen Sie dazu, so eine Geschichte weiterzugeben?

LUKAS: Es ist die Geschichte, die davon erzählt, dass nicht alles perfekt ist, auch bei uns in der Kirche. Ich möchte nicht, dass zukünftige Generationen enttäuscht sind, weil sie glauben, bei uns war alles idyllisch und perfekt.

MALONI: Ich höre aber ständig, dass ihr ein Herz und eine Seele seid.

LUKAS : Die Kirche ist nicht besser und nicht schlechter als die Menschen. Ich will den Leuten erklären, dass es den paradiesischen Zustand auch im Alltag nicht mehr gibt. So müssen Sie die Geschichte hören, nicht mit den Ohren eines Privatdetektivs, der nach einem Mörder sucht.

MALONI: Donnerwetter, Dann wissen auch Sie gar nicht genau, was passiert ist. Also können wir uns darauf einigen, dass Sie die beiden auf dem Gewissen, wenn Sie die Geschichte so aufschreiben?

LUKAS:: Mhm, naja, ich bin nur ein Schreibtischtäter. Ich will mit meiner Geschichte aufrütteln. Die Leute, die davon hören, sollen besorgt sein, unsere Ideale nicht gänzlich verschwinden. Wir bleiben ein Herz und eine Seele. Wir glauben, lieben und hoffen und sind doch nicht perfekt.

*Ich wusste nicht, ob mein Fall dadurch abgeschlossen war. Mein Auftrag auf jeden Fall schon, wie ich wenig später erfuhr: Meine Klientin Sophie fand durch die Sache Gefallen an ungeklärten Geschichten und Konflikten. Sie wollte jetzt mit mir zu anderen christlichen Gemeinden in der ganzen Welt reisen und dort bei Streitigkeiten vermitteln. Dafür gründete sie die Organisation „Sophia“ - Weisheit in Konflikten. Und so überwies sie in meinem Namen den fehlenden Teil meines Honorares der Organisation „Sophia“ .
So geht das!*

Lukas Stuck
Hintere Hauptgasse 17
4800 Zofingen
062 751 19 10
lukas.stuck@ref-zofingen.ch